Abonnement für Stetnn monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 4. November 1881. Nr. 515.

Deutschland.

— — **Berlin**, 3. November. In der gestrigen Ausschußsitzung des „Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt" wurde der bisherige Vorstand, und zwar die Herren Dr. Georg v. Bunsen, Dr. Hammacher, Dr. Rentzsch und Bankier Kiesel per Akklamation wieder gewählt. Nachdem Dr. Rentzsch in einem längeren Vortrage die wichtigeren Ereignisse auf dem Gebiet der Binnenschifffahrt während der Sommermonate 1881 besprochen hatte, berichtet Professor Schlichting über das Projekt eines Oder-Donau-Kanals im Anschluß an den Antrag des Ausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 31. Mai 1881 betreffend die Anlage einer künstlichen Wasserstraße von der Donau bei Wien bis zur Oder bei Oderberg. Das Projekt selbst begrüßt Referent mit vieler Freude und verspricht sich namentliche Vortheile für den Verkehr sowohl innerhalb der vom Kanal berührten österreichischen Provinzen, als auch für den Handels-Austausch zwischen Oesterreich und Deutschland, insbesondere für die oberschlesische Montanindustrie. Es sei zweifellos, daß der Kanal, wenn von Oesterreich ernstlich in Angriff genommen, auf deutschem Gebiet weiter fortgesetzt werden müßte, zumal ja die Bestrebungen für die Verbesserung nicht der Schifffahrt bez. für einen Oder-Lateral-Kanal schon älteren Datums sein. Prof. Schlichting beklagt indessen sehr lebhaft, daß der Ausschuß in Wien für den projektirten Kanal, namentlich für seine 84 Schleusen, Dimensionen in Aussicht nähme, welche die Leistungsfähigkeit der neuen Wasserstraße in bedenklichster Weise einengen müßte und die sonst unbestreitbaren Vortheile der billigeren Wasserstraße den Eisenbahnen gegenüber nicht zur Geltung bringen könnte. Mit Rücksicht darauf, daß es sich nicht blos um eine deutsch-österreichische Wasserstraße handelt, beschloß der Verein, das Referat des Herrn Schlichting, dem man in allen Punkten zustimmte, durch den Druck zu veröffentlichen, um dasselbe auch den österreichischen Interessenten des Kanalprojekts zugängig zu machen und soweit möglich den in Aussicht stehenden großen und schwer wiegenden Fehlern einer für den zu erwartenden Verkehr nicht genügenden technischen Ausführung vorzubeugen.

— Aus Pretoria wird dem Reuter'schen Bureau vom 28. Oktober gemeldet: Die Ratifikation der Konvention mit England durch den Volksraad von Transvaal ist von einer, von dieser Körperschaft angenommenen Resolution von beträchtlicher Länge begleitet. Sie drückt große Unzufriedenheit mit den Bedingungen der Konvention aus, erklärt aber, daß der Volksraad seine Zustimmung zu ihrer Ratifikation ertheilt habe, um Blutvergießen zu vermeiden und im Interesse des Gemeinwohles von Süd-Afrika [illegible] Das Dokument ersucht ferner die Boeren-Regierung, die Resolution allen freundlichen Mächten mitzutheilen.

Ausland.

Wien, 1. November. Das italienische Königspaar ist heute Morgens in Monza eingetroffen. Die Bevölkerung bereitete dem Monarchen und seiner Gemahlin überall einen begeisterten Empfang, ein Beweis mehr, wie populär die vollzogene Annäherung an unsere Monarchie bei dem italienischen Volke ist. Die an Wahnwitz streifenden Kundgebungen einzelner irredentistischer Organe fallen dem gegenüber nicht ins Gewicht; sie haben nicht mehr Bedeutung, als die sich erneuernden Hetzereien der Ultramontanen gegen das italienische Königreich. Die öffentliche Meinung in Italien steht entschieden auf Seiten jener Journale, welche von der österreichischen Reise des Königspaares eine günstige Entwicklung der italienischen Verhältnisse hoffen. So erinnert der „Diritto" daran, daß keine Regierung die internationalen Pflichten gegen Italien gewissenhafter erfüllt habe, als die österreichisch-ungarische und fährt dann fort: „Wir begrüßen mit vollständiger Befriedigung das glückliche und glorreiche Ereigniß, das wir schon seit so langer Zeit herbeigesehnt haben. Italien, entschlossen, mit Loyalität und Beständigkeit die eigenen Pflichten zu erfüllen, weiß, wie es in Wien die gleichen Gefühle und Vorsätze findet, und es schließt sich freudig der Zustimmung der Hauptstadt des österreichisch-ungarischen Staates zu einer Allianz an, welche eines der fruchtbarsten und wohlthätigsten Ereignisse für die beiden Staaten ist. Daß dem so ist, wird die Zukunft beweisen.

Wien, 2. November. Im „N. W. Abdbl." lesen wir:

Wenn eine Monarchen-Entrevue stattfindet, so ist es natürlich, daß viele Personen sich damit beschäftigen, das Geheimniß derselben zu ergründen. Wir geben nachstehend die Mittheilungen unseres römischen Korrespondenten über das Geheimniß der Monarchen-Entrevue in Wien und diese Mittheilungen sind jedenfalls insoferne von Wichtigkeit, als sie darthun, welche Kombinationen in politischen Kreisen Italiens an dieses Ereigniß geknüpft werden. Uebrigens sind wir unserem Korrespondenten, ohne hiedurch die Freiheit unseres Urtheils beeinflussen zu lassen, die Genugthuung schuldig, seine Versicherung wiederzugeben, daß seine Mittheilungen aus bester Quelle stammen und einen authentischen Charakter haben. Unser Korrespondent berichtet, daß im auswärtigen Amte in Rom Baron Blank, Generalsekretär dieses Amtes, aus Wien von Herrn Mancini ein Chiffretelegramm erhalten habe, welches meldet, daß über folgende Punkte eine Einigung zwischen Italien und Oesterreich erzielt worden sei:

1. Die Lösung der Orientfrage soll im Rathe der drei verbündeten Staaten Oesterreich, Deutschland und Italien allein geregelt werden, ohne Dazwischenkunft Rußlands, welches von dem Gebiete der Orient-Angelegenheiten strenge ausgeschlossen bleiben soll.

2. Den berechtigten Interessen Deutschlands im Norden Europas soll Genugthuung gewährt werden.

3. Desgleichen soll Italien hinsichtlich seiner Interessen in Afrika in allen gerechten Forderungen unterstützt werden.

4. Die Verbündeten sind bestrebt, den Frieden mit Frankreich zu erhalten, welches man dort zu befriedigen suchen wird, wo die Interessen der Verbündeten sich nicht verletzt fühlen.

5. Oesterreich und Deutschland werden gemeinsam beim heiligen Stuhle interveniren, damit der Papst Rom nicht verlasse. Sollte der Papst jedoch trotz dieser Bemühungen bei seinem Entschlusse beharren und aus dem Vatikan flüchten, so werden Oesterreich und Deutschland es vermeiden, dem Papste Gastfreundschaft in ihren Reichen anzubieten.

6. Was die Sozialisten betrifft, so wird erachtet, daß die Gesetzgebung jedes einzelnen Landes ausreiche, um Unordnungen zu unterdrücken. Italien erklärt mit aller Entschiedenheit, an keiner Maßregel sich betheiligen zu können, welche im Widerspruche mit der Freiheit Italiens stände.

Wir können nur wiederholen, daß wir diese sechs Punkte nicht als den Inhalt der zwischen Oesterreich und Italien abgeschlossenen Allianz betrachten können. Es ist möglich, daß ein Gedankenaustausch über verschiedene Dinge stattgefunden hat, aber kein Staatsmann kann die Verantwortlichkeit übernehmen, sich durch ein so strenges Programm für die Zukunft zu binden und zum Glücke für die Menschheit wird auch die Weltgeschichte nicht in der Art von den Staatsmännern beherrscht, wie man nach diesem Programme es annehmen müßte. Hinsichtlich dessen, was in Wien bei der Entrevue beschlossen wurde, hat unser Blatt jedenfalls das Richtigste mitgetheilt, es ist ein hinreichend bedeutendes Resultat der Entrevue, wenn die Feindschaft zweier Staaten ein Ende findet, wenn ein historischer Ausgleich sich vollzieht zwischen dem Alten und dem Neuen, und wenn der Friede mit einer neuen Bürgschaft versehen wird. Im Uebrigen berichtet unser Korrespondent, daß der große Erfolg der italienischen Regierung in Italien allgemeine Anerkennung findet und daß die Regierung damit ihre Position befestigt habe. Um der Situation Ausdruck zu geben, werde man die parlamentarische Session schließen und am 15 November eine neue Session eröffnen, um so Gelegenheit zu einer Thronrede zu haben. Mit der Abfassung dieser Thronrede sei bereits Herr Correndi betraut worden.

Pest, 1. November. Hier erzählt man von einem Gespräche des Kaisers und des Grafen Andrassy, das in Nachstehendem skizzirt ist. Als Graf Andrassy demissionirte, sagte er zum Kaiser: „Liszt ist zwar ein großer Klavierspieler, aber ein Klavier stimmen, das kann er nicht, das muß ein Anderer." Dann wurde Haymerle ernannt, der in der That im Ministerium Ordnung schuf. Bei Gelegenheit eines jüngsten Empfanges soll nun der Kaiser, darauf anspielend, gefragt haben: „Finden Sie nicht, daß das Klavier schon gehörig gestimmt ist?" Hier ist man unterrichteten Ortes der Ansicht, daß Andrassy sich nicht weigern würde, das Ministerium zu übernehmen, wenn dasselbe ihm in jener Form angeboten würde, welche er wünscht. Das soll aber bisher nicht geschehen sein und es sind noch große sachliche und persönliche Schwierigkeiten im Wege, ehe von dem Eintritte Andrassy's in die Regierung gesprochen werden kann. Sollte eine Kombination eintreten, welche Herrn v. Kallay nicht angenehm wäre, würde er wahrscheinlich als Minister in das ungarische Kabinet treten, wo in Bälde eines der wichtigsten volkswirthschaftlichen Portefeuilles in Erledigung kommen dürfte.

Rom, 2 November. Der Hauptorganisator der letzten italienischen Wallfahrt nach Rom, Duca Salviati, hat, wie die „Italie" mittheilt, an alle Komitees des katholischen Kongresses ein Circular erlassen, um die Kräfte der katholischen Partei in Italien zu disziplinieren und sie bereit zu halten, unter dem Impuls der vom Centralkomitee in Rom zu erlassenden Anordnungen im gemeinschaftlichen Einverständniß zu handeln. Außerdem kündigt das gedachte Circular die Versendung zahlreicher Exemplare der letzten Rede Papst Leo's XIII. zum Zweck der Weiterverbreitung und die demnächst bevorstehende Verschickung einer „höchst interessanten Broschüre an, welche nichts weniger als eine Reihe von Artikeln des „Osservatore Romano" unter dem Titel: „Roma Capitale d'Italia" enthält und worin alle Ansprüche des heiligen Stuhles in Bezug auf die weltliche Macht zur Geltung gebracht werden.

Am 31. Oktober sollte, wie die „Italia" ferner meldet, ein Konsistorium abgehalten werden, in welchem der Papst eine Allokution über die „Seligen" halten sollte, welche am 8 Dezember kanonisirt werden, nämlich Johann de Rossi, Benedikt de Lavre, Laurenz von Brindisi und Klara von Montefalco. Diesem Akte wird noch ein letztes Konsistorium vorangehen, wobei alle in Rom befindlichen Erzbischöfe und Bischöfe in der Zahl von ungefähr 200 ihr Votum, wie bei einem Konzil, abgeben werden.

Rom, 3 November. Die heutige von den Radikalen geplante Mentana-Feier im Dantesaale wurde polizeilich verboten und die zwölf republikanischen Unterzeichner der Einladung wurden in Anklagezustand versetzt. — Minister Mancini ist angekommen.

Tunis, 1. November. (B. T.) Indirekt Die am 27 Oktober vollzogene Besetzung Kairuans hat die Erbitterung im gewöhnlichen Volke einerseits erhöht und andererseits keine wesentlichen Vortheile gebracht. Die Insurrektion ist nicht niedergeworfen. Man fragt beängstigt: „Was nun?" Es geht das Gerücht, Frankreich werde den ganzen Norden von Medscherda annektiren und dafür aus allen südlich des Medscherda liegenden Orten seine Truppen zurückziehen. Dies wäre eine Lösung, welche weder den Interessen Frankreichs, noch denen der hier lebenden Europäer entspräche.

Provinzielles.

Stettin, 4. November. Die gestrige (5.) Sitzung der Provinzial-Synode wurde mit der Erledigung einer Petition des Superintendentur-Verwesers Meinhold und Genossen betreffend die Aufhebung des Staatsexamens für die Studirenden der Theologie eröffnet. Der Antrag lautet: Hohe pommersche Provinzial-Synode wolle an den hohen evangelischen Ober-Kirchenrath den Antrag stellen, derselbe möge bei den hohen Staatsbehörden auf Beseitigung des Staatsexamens für die evangelischen Kandidaten hinzuwirken suchen. Referent Superintendent Baudach-Barth theilt mit, daß die Ansicht ausgesprochen sei, daß der Mangel an Kandidaten der Theologie wünschen lasse, daß das Studium der Theologie so leicht als möglich gemacht werden müsse und es erwünscht sei, daß die Kandidaten von dem Staatsexamen entbunden würden. Diese Ansicht theile er nicht. Die Theologen sowohl wie die Philologen seien berufen, die Jugend zu erziehen, und es sei fraglich, ob der Staat mit Rücksicht hierauf nicht berechtigt sei, ein diese Stände ehrendes Examen zu fordern. Die Erfordernisse des Studiums der Theologie seien doch wohl nicht so große, daß sich die Kandidaten dieser Fakultät davor zu fürchten hätten. Die Staatsregierung sei bemüht, die unglücklichen Kulturkämpfe beizulegen, man müsse ihr dies nachfühlen und nicht mit einer Petition kommen, zu deren Genehmigung die Staatsregierung die Hand an einen Punkt der Maigesetze legen müßte, um so weniger, als nicht zu ersehen sei, wie sie dies machen sollte. Er stelle den Antrag, über die Petition Meinhold und Genossen zur Tagesordnung überzugehen. Superintendentur-Verweser Meinhold hält die Petition in allen Punkten aufrecht, indem er erklärt, daß das wissenschaftliche Staatsexamen ein Hinderniß für das Studium der Theologie sei und bittet, den Antrag des Vorredners abzulehnen. Geh. Regierungs-Rath Dr. Wehrmann will nicht für das wissenschaftliche Examen eine Lanze einlegen, denn er halte es für entbehrlich, wenn auch nicht für so schädlich, als es von den Petenten hingestellt sei. Wenn er auch nicht für das Bestehen des wissenschaftlichen Staatsexamens plaidiren wolle, so halte er es doch für inopportun, um dessen Abschaffung bei der Staatsregierung zu petitioniren. Ober-Präsident von Kleist-Retzow hält das Staatsexamen in der That für eine große, ganz ungerechtfertigte Schädigung der Kirche. Die Staatsregierung habe mit der Einführung des Staatsexamen entschieden einen Mißgriff gethan und die Synode habe die Pflicht, um Aufhebung des Examens zu petitioniren, und nicht, wie Referent es vorschlage, über eine so hochwichtige Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen. Prof. Cremer hält das Staatsexamen nach allen Seiten hin für schädlich für die Kirche und für ein Mißtrauensvotum gegen die Gymnasialbildung und gegen die Studirenden der Theologie. Gymnasial-Direktor Dr. Steinhausen-Greifswald führt an, daß das Staatsexamens nur gegenüber der nicht staatsmäßigen Prüfung der katholischen Theologen eingesetzt worden sei. Jeder fleißige Theologe sei im Stande, das Examen ohne viele zeitraubende Vorbereitung zu bestehen und müsse man hierin Vertrauen zu den Studirenden der Theologie haben. Er halte das Examen durchaus nicht für schädlich. Superintendent Hildebrandt-Babbin ist gegen die Petition Meinhold und Genossen und stellt im Namen der 10 Kommission folgenden Antrag: In Erwägung, daß bei dem Fortschritt der einschlägigen Gesetzgebung und bei der Aussicht auf eine dem Beschluße der General-Synode vom 15. Oktober 1879 entsprechende Neuordnung des theologischen Prüfungswesens eine billige Beseitigung der vorhandenen Schwierigkeiten und Ungleichheiten, und namentlich eine möglichst enge Verbindung der besonderen Prüfung mit dem ersten theologischen Examen zu erwarten ist, über die vorliegende Petition zur Tagesordnung überzugehen. Die Versammlung lehnte hierauf den Kommissions-Antrag ab und nahm den Antrag Meinhold und Genossen mit großer Majorität an.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung wurde folgender, vom Landschaftsrath v. Bülow-Hoffelde vorgetragener Antrag der Synode Usedom: Hochwürdige Synode wolle beschließen, daß der von der Synode Usedom noch zu stellende Zusatz-Deputirte der Kirchengemeinde Usedom zugeschrieben werde, einstimmig genehmigt. — Hierauf folgte die Beschlußfassung über einen vom Professor Cremer zu den Anträgen der Synode Bütow (betreffend Darlehne an Geistliche) gestellten Antrag. Cremer, als Referent, schilderte die drückende Noth, in welche der junge Geistliche bei seiner Anstellung durch die Verpflichtung der Abfindung an seinen Vorgänger geräth. Sein Antrag laute daher folgendermaßen: Hochwürdige Synode wolle 1) unter Ablehnung des Antrages der Kreis-Synode Bütow ad 1, betreffend Darlehne an Geistliche, a. die Gründung einer Pfarr-Hülfskasse für den Umfang der Provinz in Aussicht nehmen, welche die Auseinandersetzung zwischen dem an- und abziehenden Pfarrer resp. dessen Erben nach den jedes Ortes geltenden Statuten übernimmt und event. das zur Uebernahme und zum Anfange erforderliche Kapital auf Amortisation hergiebt; 2) eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Statuts und Ermittelung derjenigen Wege, auf denen das erforderliche Grund-Kapital zu beschaffen ist, mit der Maßgabe beauftragen, daß dieselbe stante synodo Bericht erstatte und ihre Ergebnisse der Beschlußfassung unterbreite; 3) die Beschlußfassung über Nr. 2 desselben Antrages, betreffend die Aufbewahrung der den Kirchen-Gemeinden gehörigen Werthpapiere, bis zur Erledigung des unter 1b gefaßten Be-

schlusses auszusetzen. v. Puttkamer-Colziglow theilt mit, daß er an der Fassung des Antrages der Kreissynode Bütow hauptsächlich theilgenommen habe und hält sich daher für befugt, diesen Antrag zu Gunsten des Cremer'schen Antrages zurückzuziehen, was er hiermit thue, gleichzeitig bittet er auch den Antrag Cremer anzunehmen. Superintendentur-Verweser Meinhold ist der Ansicht, daß der Vorredner nicht in der Lage sei, den Bütower Antrag zurückziehen zu können und empfiehlt daher, den Bütower, wie den Cremer'schen Antrag an eine Kommission zu verweisen. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen, auch wurde der Antrag auf Bildung einer aus neun Mitgliedern bestehenden Kommission genehmigt. (Ernannt wurden: Justizrath Hildebrandt, Landschafts-Direktor Holtz Marrin, Landrath v. Bonin-Lauenburg, v. Puttkamer-Colziglow, Pastor Thym-Marrin, Amtsvorsteher Jahn-Züllchow, v. Blankenburg-Strippow, Graf A. v. Schwerin, Kaufmann Eysae-Stolp.) — Alsdann wurde über die Einführung von Lehrbüchern in Gymnasien folgender Beschluß gefaßt: Nach dem Antrage der Kommission wird seitens der Provinzial-Synode die Genehmigung zur Einführung des Francke'schen biblischen Lehrbuchs in die Gymnasien der Provinz und des Katechismus von Jacob in das Pädagogium zu Putbus ertheilt. Zum Schluß wurde über folgenden vom Referenten Superintendenten Kloß Stolp eingebrachten Antrag verhandelt: Die durch Verordnung eingegangenen Rubriken in den Kirchenbüchern sind wieder herzustellen und die seit 1875 nicht mehr angefertigten Duplikate des Kirchenregisters sind zu ergänzen und wieder weiter fortzuführen. Superintendent Hildebrandt-Babbin stellt hierzu den Antrag, daß sämmtliche Rubriken des Kirchenbuches in kirchlichem Sinne zu revidiren und herzustellen seien. Beide Anträge wurden fast ohne Debatte angenommen. (Ostſ.-Ztg.)

— In neuerer Zeit sind dem Reichskanzler zahlreiche Eingaben von Innungen und einzelnen Handwerkern, sowie eine mit mehreren tausend Unterschriften aus allen Theilen Deutschlands versehene Petition von Angehörigen des Blech- und Metallarbeiter-Gewerbes zugegangen, in welchen lebhafte Klage über den von Tag zu Tag empfindlicher werdenden Schaden geführt wird, den die mit Weißblech-, Eisenblech- und Zinkblechwaaren aller Art hausirenden „Slovaken" oder „Rastbinder" den seßhaften Handwerkern und den Ladenbesitzern zufügen. Dabei haben die Beschwerdeführer hervorgehoben, daß von den sogenannten slovakischen Meistern sehr viele Knaben im schulpflichtigen Alter und noch nicht 21 Jahre alte Burschen zum Hausiren verwandt und trotz der entgegenstehenden Vorschriften seitens der Orts-Polizeibehörden unbehelligt gelassen würden. Die Minister der Finanzen, des Handels und des Innern haben hieraus Anlaß genommen, die strenge Handhabung der von dem Bundesrath über den Gewerbebetrieb der Ausländer im Umherziehen erlassenen Bestimmungen, sowie der bezüglichen Ministerial-Erlasse in Erinnerung zu bringen. Insbesondere ist zu beachten, daß vor Ertheilung des Legitimationsscheines an ausländische Hausirer zu prüfen ist, ob für den betreffenden Bezirk ein Bedürfniß vorhanden ist, solche Händler zuzulassen, und ob die Persönlichkeit der Hausirer und ihrer Begleiter den gesetzlichen Anforderungen entspricht, d. h. ob sie das 21. Lebensjahr überschritten haben. Anderenfalls ist ihnen die Legitimation zu versagen, bis auf Weiteres auch denen, welche im Vorjahre einen solchen nicht erhalten haben oder nur als Begleiter eines legitimirten Hausirers zugelassen waren. In den Legitimationsschein sind neben dem genauen Signalement des Gewerbetreibenden und der näheren Bezeichnung des Gewerbebetriebes auch die Namen, die Personal-Beschreibungen und die Altersangabe der zugelassenen Begleiter aufzunehmen. Die Polizei-Behörden und Gendarmen sollen auf den Gewerbebetrieb der Slovaken ein besonders wachsames Auge haben.

— Herr Karl Wilcke in Stolp hat für Neuerungen am Vorschube von Häckselmaschinen ein Patent angemeldet.

— Kaum ist die Firma Wyprecht u. Co. in Rotterdam mit ihren Helfershelfern von der Bildfläche verschwunden, so taucht schon ein neues Unternehmen auf, das seine Spekulation zunächst auf die Leichtgläubigkeit der Zeitungsverleger richtet. Es ist eine Genfer Gesellschaft, welche vermittelst lithographirter Briefe, die am Kopf die pomphafte Firma

Stenzell & Cie.
Exportation, Commission, Importation.
Genève

tragen, den Zeitungen umfangreiche Inserate zur sechsmaligen Aufnahme in eintägigen Zwischenräumen zugehen läßt und um Zusendung der Faktura mit den entsprechenden Belägen ersucht. Form und Inhalt der Bestellbriefe sind durchaus geschäftsmäßig und bekunden ein solches Selbstbewußtsein der Absender, daß diese bei weniger vorsichtigen Zeitungsverlegern ihren Zweck wohl erreichen dürften. Von Seiten der Expedition des „Berliner Tageblatts", an welche die Versucher ebenfalls herantraten, sind jedoch vor Ausführung der Ordre an sicherer Stelle in der Schweiz Erkundigungen über die Firma Stenzell u. Cie. eingezogen worden. Die erhaltene Auskunft gipfelt in der Warnung: „Es wird empfohlen, sich vor diesen beiden Individuen zu hüten, da dieselben vollständig insolvent sind." Als Inhaber des Unternehmens sind nämlich ein gewisser Stenzell und ein russischer Nihilist Namens Heisowitz bezeichnet. Die Zeitungsverleger wissen nun, was sie von der — im Handelsregister gar nicht verzeichneten — Firma Stenzell und Cie. in Genf zu halten und wie sie deren Aufträge zu behandeln haben.

— Der Postdampfer „Hermann", Kapt. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19 Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 2 November, 7 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Seefelder See bei Stargard ist bereits derart zugefroren, daß gestern früh die Schulburschen denselben überschritten.

— Die auf der Friedrichstraße Nr. 1 in Dienst stehende unverehel. Albertine Barthel lernte am Sonntag in einem Tanzlokal in Torney ein Mädchen kennen, das sich Bertha Haupt nannte und die B. bat, sie mitzunehmen und über Nacht bei ihr schlafen zu lassen, da sie keine Wohnung habe. Die Barthel ging auch darauf ein und nahm die Person mit, erntete dafür jedoch Undank, denn am nächsten Morgen entfernte sich die angebliche Haupt unter Mitnahme eines der B. gehörigen Kleides im Werthe von 21 M. Die Recherchen nach der Diebin sind bisher ohne Erfolg geblieben.

— Am Sonntag findet im Stadttheater die erste Aufführung von Moser-Schönthans „Unsere Frauen" statt. Am Schillertag (10 November) soll „Fiesko" gegeben werden.

Kunst und Literatur.

Hedwig Rolandt.

Am Himmel der Kunst ist ein neuer Stern aufgegangen, ein Stern erster Größe, der an Glanz und strahlender Helle fast blendend wirkt. Es ist Hedwig Rolandt und was wir von dieser gottbegnadeten Sängerin hören und lesen, ist nur dazu angethan, unsere Erwartungen auf das Höchste zu spannen. Der bekannte Impresario Maurice Strakosch, der seit Dezennien ausschließlich nur mit phänomenalen Kunstkräften „arbeitet", hat Frl. Hedwig Rolandt unter glänzenden Bedingungen auf drei Jahre engagirt und nachdem die angehende „Diva" jetzt in Wiesbaden, Graz, Stuttgart mit geradezu unerhörtem Erfolg gesungen hat, hat Strakosch Gastspielverträge mit Wien (vom Februar bis April 1882 im Hofoperntheater zu singen, wofür Frl. Rolandt 15,000 Mark erhält), Berlin, Stettin, London, Paris abgeschlossen. Also uns Stettinern wird die Gelegenheit geboten werden, diese Kunstgröße zu bewundern und anzustaunen. Im Stadt-Theater beginnt die Dame am 15. Novbr. als Rosine im „Barbier von Sevilla" ihr 5 Abende umfassendes Gastspiel, in dessen Verlauf die Künstlerin noch die Königin der Nacht in der „Zauberflöte", „Nachtwandlerin" (in der sie nach einstimmigem Urtheil unerreicht dastehen soll), „Lucia" und „Margarethe" (Faust) singen wird.

Frl. Rolandt ist in Graz geboren und hier hat sie auch ihre künstlerische Ausbildung erhalten. Ihr außergewöhnliches Talent entdeckte man schon bei ihrem ersten Auftreten am 29. Dezember 1876. Am Hoftheater in Wiesbaden war die Künstlerin der ausgesprochene Liebling des Publikums und ungern sah man sie scheiden. Aus den uns vorliegenden, als gewissenhaft geltenden Recensionen wollen wir unseren Lesern das Folgende mittheilen und wir sind überzeugt, daß Niemand das Gastspiel der Künstlerin vorüber gehen lassen wird, um wenigstens einmal Fräulein Rolandt singen zu hören. So heißt es an einer Stelle: „Wir haben von Frl. Rolandt das Zauberhafteste gehört. Ihr Ton fließt und quillt rein und klar aus der gut geschulten Kehle, wenn er voll angeschlagen wird und ist lieblich wie ihr Wesen. Beginnt sie aber im mezza voce, so wird der Ton immer schöner und ausdrucksvoller, um im Pianissimo endlich den wunderbarsten Effekt zu erreichen. Zwei Spezifika möchten wir besonders hervorheben, mit denen Frl. Rolandt unerreicht dasteht. Das erste ist die wunderbare Ausgleichung und Entwickelung ihrer Register. Wir haben noch bei keiner Sängerin ein so vollkommen entwickeltes und so umfangreiches Kopfregister wahrgenommen. Dasselbe ist von F (über dem hohen C) durch zwei Oktaven herab gleichmäßig entwickelt, während das Brustregister vom hohen bis zum tiefen C herabreicht. Beide Register sind gleich leistungsfähig. Die Uebergänge aus dem einen Register in das andere sind so vermittelt, daß man sie gar nicht wahrnimmt. In der dramatischen und gesanglichen Verwerthung und Anwendung dieser Register, einerseits in der klaren Scheidung, andererseits in der schönen Verbindung derselben liegt das Geheimniß der Wirkung ihres Gesanges. Werden durch das Kopfregister die unerreichtesten Staccati (in der „Königin der Nacht" oder in den Cadenzen zu der Arie der „Rosine") erzielt, so dient dasselbe nicht weniger dem dramatischen Ausdrucke des Träumens und Sinnens in der „Nachtwandlerin" oder im „Grethchen", des Schalkhaften in der „Rosine".

Wir wollen uns für heute mit Vorstehendem begnügen und glauben bei dem sich in so kurzer Zeit begründeten Weltruhm der glücklichen Sängerin schon damit genug gethan zu haben, um nicht Reklame für das Theater zu schreiben, sondern nur um unsere Leser auf diese phänomenale Gesangsgröße aufmerksam zu machen.

H. v. R.

Vermischtes.

— (Ein Raubmordanfall am Pilsener Bahnhofe.) Man schreibt aus Pilsen, 31. v. Mts.: In der Nacht vom 30. zum 31. v. M. ist auf dem Pilsener Bahnhofe ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Einige Minuten, nachdem der Mitternachtszug der Franz Josef-Bahn abgefertigt wurde und der Personenkassirer dieser Bahn mit seinem Geschäfte fertig, sein Bureau verlassen wollte, trat in dasselbe der nachtdiensthabende Telegraphenelevé der böhmischen Westbahn, Namens Novotny, und ersuchte anscheinend in harmloser Weise den Kassirer um irgend eine Drucksorte, die er angeblich benöthige. Als der Kassirer ihm das verlangte Papier reichte, ließ es Novotny wie zufällig zur Erde fallen und der Kassirer beeilte sich, dasselbe aufzuheben. In demselben Augenblicke holte Novotny mit der rechten Hand — in welcher er ein Stück Eisenbahnschiene hielt — aus und versetzte damit dem ahnungslosen Kassirer mit aller Kraft einen Schlag auf den Kopf. Der Getroffene stürzte betäubt zu Boden, kam jedoch sofort wieder zur Besinnung und rief — während er mit dem Raubmörder verzweifelt kämpfte, aus Leibeskräften mehrmals nacheinander „Feuer!" Leider war zu eben dieser Stunde (es war halb 1 Uhr Mitternacht) die Station öde, weil der Dienst und die Restauration bereits geschlossen waren. Nur der Kellner der Restauration 3. Klasse, Herr Schuster, welcher sich zufällig in der Nähe aufhielt, vernahm den Hülferuf und eilte sofort herbei. Er drang in das Bureau, aus welchem er nunmehr nur unartikulirte Laute vernahm, ein und erblickte daselbst am Boden zwei ringende und sich würgende Gestalten. Während er sich mit aller Gewalt, jedoch erfolglos, bemühte, dieselben auseinanderzureißen, allarmirte er gleichzeitig durch lautes Rufen die Bewohner der Station, welche auch nach einigen Sekunden, aus dem Schlafe gerüttelt, von allen Seiten herbeiströmten. Nun gelang es, die Ringenden auseinander zu bringen und zu sehen, was es gab. Der Kassirer, gänzlich erschöpft und am Kopfe blutend, blieb nun bewußtlos liegen, während der Andere es versuchte, zu entfliehen, was ihm selbstverständlich nicht gelang. Man sah, daß hier ein Raubmord verhindert wurde. Inzwischen wurde auch Polizei herbeigeholt, der junge Verbrecher gefesselt und an die Behörde abgeliefert. Man sagt, der Mörder hätte es auf die Kassa, in welcher sich ultimo jeden Monats behufs monatlicher Auszahlungen viele tausende Gulden befinden, abgesehen gehabt, in welchem Punkte sich derselbe verrechnete, indem zur Zeit der verübten ruchlosen That in der Kassa nur wenige hundert Gulden vorhanden gewesen sein sollen. Der Verbrecher Novotny, welcher, wie gesagt, bei der böhmischen Westbahn als Telegraphenelevé angestellt war, ist ein 23jähriger Mann von intelligentem Aussehen, jedoch keckem Benehmen; man weiß von ihm, daß er vor mehreren Monaten seinem Zimmerkollegen (einem Buchhalter) ein Sparkassenbuch entwendete und deshalb auch in Untersuchungshaft sich befand.

— (Die Schwierigkeiten in der deutschen Sprache.) Der amerikanische Humorist Mark Twain hat seinen Landsleuten im „Tramp-Abroad" einen Begriff zu machen versucht von den Schwierigkeiten der Erlernung der deutschen Sprache. Twain hebt seine Anschuldigungen gegen die deutsche Sprache mit der Behauptung an, daß eine halbwegs begabte Persönlichkeit die englische ganz wohl in 30 Stunden, die französische in 30 Tagen erlerne, daß man aber das Deutsche im besten Falle erst in 30 Jahren bewältigen könne. Entrüstungsvoll fragt er, wie ein logischer Mensch sich in einer Sprache zurechtfinden solle, in welcher man einem Mädchen das sächliche und einer Rübe das weibliche Geschlecht zutheile? In der es die Frau, die Gattin, oder das Weib heiße? So zornig er über die haarsträubende „Systemlosigkeit" der deutschen Sprache im Allgemeinen ist, die Vertheilung der Geschlechter empört ihn ganz besonders. Er klagt: „Der Baum ist männlich, seine Knospen sind weiblich und seine Blätter sächlich. Das Pferd ist geschlechtslos, der Hund männlich, die Katze weiblich. Der Körper eines Menschen ist männlich, aber wie wunderlich theilen sich die Partieen desselben in Geschlechter ein! Der Nacken, die Ellenbogen, die Finger, Nägel und Füße sind männlich, während der Kopf, unbekümmert um die Person, die ihn trägt, je nach der gewählten Bezeichnung gleichfalls männlich oder (das Haupt) auch sächlich ist. Die Hände, die Hüften, die Lippen, Zehen und Schultern, die Nase und Brust sind weiblich, während die Beine und Kniee, die Augen und Ohren, das Kinn, das Herz und das Gewissen sächlich sind." Der verzweifelnde Humorist meint, nur die schlimmste Gewissenlosigkeit könne eine so launische Vertheilung der Geschlechter, für die es absolut keinen logischen Leitfaden gebe, verschuldet haben.

— (Ein Menschenleben für einen Sack Erdäpfel.) Einem Agarder Insassen wurde ein Sack Erdäpfel gestohlen. Die verantwortlichen beiden Wächter mußten den Werth des Sackes per 1 fl. 20 kr. bezahlen, nachdem man den Thäter nicht ermitteln konnte. Die Wächter hatten aber einen Verdacht auf Johann Balazs, der ebenfalls in Agard wohnte. Am 16. d. um zwei Uhr Nachts gingen nun die beiden Wächter in die Wohnung des Balazs und forderten ihn auf, ins Gemeindehaus zu kommen. Er kam der Aufforderung nach, wurde am Wege vom Gemeindehaus von den Wächtern mit ihren Beilstöcken am Kopfe tüchtig bearbeitet und dann ins Gefängniß gesperrt. Nach zehn Minuten kamen die beiden Wächter wieder ins Gefängniß, schleppten Balazs in das Zimmer des Kleinrichters und begannen ihm mit Hülfe von Beilstöcken ein Geständniß herauszupressen. Nach halbstündiger Tortur wurde der Delinquent wieder eingesperrt und sahen die beiden Wächter wiederholt nach, ob ihr Opfer noch lebe. Um 8 Uhr Morgens war der Verdächtige in Folge der erhaltenen schweren Verwundungen gestorben, gegen die verbrecherischen Wächter aber wurde die Untersuchung eingeleitet. Sie sind bereits in Gewahrsam genommen worden.

— (Russische Späße.) Von dem Großfürsten Konstantin wird in den Memoiren von Karol. Bender erzählt, daß derselbe am Schluß eines glänzenden Diners, zu dem er die vornehmsten Polen Warschaus geladen hatte, jedem Gaste ein echtes, russisches Talglicht serviren ließ und gerufen habe: „Meine Herren! Auf das Wohl Rußlands werden wir miteinander das beliebte Nationalgericht meiner Heimath verspeisen. Sehen Sie, so macht man es! Und der Großfürst, der sich vorsichtigerweise auf seinen Teller ein täuschend nachgemachtes Marzipanlicht hatte legen lassen, legte den Kopf hintenüber und ließ die Speise lächelnd hinter den Zähnen verschwinden. Aber plötzlich nahm sein Lächeln einen gar grimmigen Charakter an, er würgte und würgte — das Marzipanlicht war verwechselt, der Tyrann hatte ein richtiges, echt russisches Nationallicht erwischt. Der Verbrecher, der das Marzipanlicht hatte, ließ selbstverständlich nicht das Geringste davon merken und schnitt die grimmigsten Gesichter, als machte ihm die beliebte Russenspeise die entsetzlichsten Schmerzen. In der Nacht sollen aber die großfürstlichen Diener die Knute stark gespürt haben.

— Es hat heute geregnet, so wird aus Newyork unterm 30 v. M. berichtet. Diese banale Phrase besagt sehr viel, denn seit Wochen sieht die „Empire City" mit steigender Besorgniß dem täglich wachsenden Wassermangel zu. Es hat nun allerdings heute geregnet, aber lange nicht genug, um der Dürre abzuhelfen.

— Der Pariser „Voltaire" giebt den Herren Aerzten die folgende bittere Pille zu schlucken: Im Hospital: Der Arzt tritt hastig herein und fragt den Krankenwärter-Inspektor: „Wie viel Todte haben wir heute?" — „Neun, Herr Doktor!" — „Hm, ich habe doch gestern zehn Rezepte verschrieben" — ... Inspektor (mit leichtem Achselzucken): „Sie werden schon entschuldigen müssen, Herr Doktor, aber der eine Kranke war durchaus nicht dazu zu bewegen — die Medizin zu nehmen!"

— Aus Langendreer wird der „Elb. Ztg." ein spaßhaftes Wahlmanöver gemeldet: Ein Wirth in der hiesigen Gegend, der aus irgend welchen Gründen nicht gut auf den Dr. Löwe zu sprechen war, warnte seine Gäste und Bekannte davor, diesen Mann wieder in den Reichstag zu entsenden; denn dann feiere er als Abgeordneter des Kreises Bochum bald sein 25jähriges Jubiläum und müsse mit 5000 Thaler jährlich als Abgeordneter pensionirt werden. Diese 5000 Thaler habe dann der Kreis Bochum wieder mehr auf dem Halse. Viele sind richtig darauf hereingefallen; denn „Penschoneiern will'n wi en nich, dann wählt wi liewer 'en Andern."

Telegraphische Depeschen.

Bern, 3. November. Von den Delegirten Frankreichs, Oesterreich-Ungarns, Portugals und der Schweiz ist heute, unter Vorbehalt der Ratifikation durch die gesetzgebenden Körper ihrer Staaten, die neue Konvention zur Bekämpfung der Reblaus unterzeichnet worden.

Paris, 3 November. Die Deputirtenkammer hat heute Brisson mit 347 Stimmen zum Präsidenten gewählt, für La Rochefoucauld wurden 33 und für Jolibois 16 Stimmen abgegeben. Wie aus Deputirtenkreisen verlautet, würde die Debatte über Tunis nicht vor künftigen Montag stattfinden, nach dem Schluß der Debatte würde das jetzige Ministerium seine Demission geben und alsbald die Bildung des Kabinets Gambetta erfolgen. Der Londoner Botschafter Challemel-Lacour soll den Posten des Ministers des Innern im Kabinet Gambetta angenommen haben.

Aus Goletta wird gemeldet, daß das Panzergeschwader, mit Ausnahme der in Goletta zurückgebliebenen „Reine Blanche", den Heimweg nach Toulon angetreten hat.

London, 3. November. Das jüngst vom „Standard" verbreitete Gerücht von dem angeblich nahe bevorstehenden Rücktritt Gladstones wurde vom Staatssekretär des Innern, Vernon-Harcourt, in einer Rede, welche derselbe in Carlisle hielt, ins Lächerliche gezogen.

Bukarest, 3. November. Gegenüber seinen gestrigen anerkennenden Aeußerungen über die Erklärung des österreichischen Sektionschefs v. Kallay bezüglich der Donaufrage sagt der „Romanul" heute, er sei zu seinem Bedauern durch eine ungenügende Nachricht über jene Erklärungen irregeleitet worden und habe sich, nachdem er den wirklichen Inhalt der Antwort Kallay's auf die Interpellation in der Donaufrage erfahren, davon überzeugen müssen, daß die Antwort Kallay's ganz anders, und zwar sehr ernst und ungünstig für Rumänien gelautet habe.

Konstantinopel, 3. November. Die Pforte hat mit der Gruppe der ottomanischen Bank ein Anlehen von 370,000 türkischen Pfund abgeschlossen, wovon 270,000 Pfd. durch Kompensation und 100,000 Pfund gegen zehnprozentige Verzinsung, und zwar mit 10,000 Pfund monatlich, baar zu erlegen sind. Das Anlehen ist durch den Provinzen Zehnten in den Jahren 1882 und 1883 zurückzuzahlen und überdies durch Tratten auf die Zollgebühren gedeckt. Die Tratten sind nach Maßgabe des Einfließens der Zollgebühren zurückzustellen.

Briefkasten.

C. V. in L.: Wenden Sie sich an Herrn Dr. Freund, Kohlmarkt 10.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

36)

Am Tage nach seinem Besuche bei Madame Martin hatte Jupin sogleich dem Untersuchungsrichter die Angaben mitgetheilt, welche er über die geheimnißvolle Persönlichkeit erfahren hatte, welche zwölf Stunden vor der verbrecherischen That bei der jungen Mexikanerin gewesen war.

Wer mochte nur dieser Mann gewesen sein?

Dies war die erste Frage, welche sich der Richter vorgelegt hatte.

Einen Augenblick lang dachte er an Paul de Chambarrans, welcher ohnehin schon durch den Brief Juana's und durch die Entdeckung des Messers, welches, wie er eingestanden hatte, sein Eigenthum war, ziemlich bloßgestellt war

Dann aber begriff er sogleich wieder, daß der Ex-Kapitän und der Kräutersammler nicht ein und dieselbe Person sein konnten, weil ihm der Brief Juana's im Laufe des Abends zugegangen war und er nicht wußte, wohin sie sich begeben hatte.

In der That wäre dieses Stelldichein, um welches Juana so inständigst gebeten hatte, kaum erklärlich gewesen, wenn Paul de Chambarrans im Laufe des Tages bei ihr gewesen wäre.

Herr de Vieurchene hatte also Madame Martin nur in der Absicht zu sich bescheiden lassen, ihre Aussagen vom verflossenen Tage, welche sie Jupin gegenüber gemacht hatte, bestätigen zu hören.

Ein Diener kam und rief sie herein

Unwillkürlich erzitterte die arme Frau ein wenig bei dem Gedanken, vor dem Richter erscheinen zu müssen, beruhigte sich jedoch wieder einigermaßen, als der Richter, hinter welchem Jupin stand, sie in der freundlichsten Weise von der Welt empfing.

Auf alle Fragen, welche der Richter nunmehr an sie richtete, antwortete sie genau so, wie sie bereits am vorhergehenden Tage dem Polizei-Inspektor gegenüber gethan hatte, ohne auch nur ein Wort zu verändern.

Der Richter wollte sie eben noch über einen Punkt befragen, als der Huissier mit der Meldung eintrat, daß der Advokat des Herrn de Chambarrans eingetroffen sei und in dem anstoßenden Saale warte.

„Lassen Sie ihn eintreten," antwortete der Richter.

Nachdem Henri Meramene eingetreten war, ließ er sich auf ein Zeichen des Richters auf einem Fauteuil nieder.

Jupin, dem nichts entging, glaubte zu bemerken, daß der Advokat beim Anblicke der Madame Martin leicht gezittert hatte.

„Als dieser Kräutersammler oder vielmehr das Individuum, welches sich unter diesem Kostüm verbarg, Juana Vasquez verlassen hatte," frug der Richter Madame Martin, „welche Richtung hat es alsdann eingeschlagen?"

„Er schlug die Richtung auf den Pfad zu ein, welcher zum Bahnhofe von Chaville führt," antwortete sie.

„Es wird vor allen Dingen nöthig sein, in Erfahrung zu bringen, ob er die Eisenbahn benutzt und ob er den Pariser oder den Versailler Zug bestiegen hat."

„Ich werde mich noch heute darnach erkundigen, Herr Richter," erwiederte der Polizeimann und zog sich dann zurück, während er den Richter ebenso wie Meramene grüßte.

Einige Minuten später verließen auch Madame Martin und ihr Sohn das Kabinet des Richters.

Frohen Herzens wollte sie eben den Hof des Gerichtsgebäudes durchschreiten, als der unvermeidliche Jupin vor ihr auftauchte.

„Ich möchte eben noch zwei Worte an Sie richten, Madame Martin," redete sie der Polizeimann in demselben gewinnenden Tone, wie am vorhergehenden Tage an; „kennen Sie den Advokaten, welcher soeben das Kabinet des Richters betrat?"

„Nein. Aber weshalb fragen Sie mich dies?"

„Weil er gezittert hat, als er Ihrer ansichtig wurde."

„Ich weiß nichts davon . . . und ich habe nichts bemerkt."

„Möglich, aber es ist mir nicht entgangen. Und Ihnen ist nichts Besonderes aufgefallen, als Sie ihn sahen?"

„Nichts."

„Erinnern Sie sich wohl."

„Aber weshalb doch all' diese Fragen!" meinte Madame Martin etwas ungeduldig.

„Sie haben also nicht gefunden, daß er mit dem Manne von Chaville einige Aehnlichkeit hatte?"

„Mit dem Kräutersammler?"

„Ja."

„Dieser schöne Herr hat zwar beinahe dieselbe Gestalt, sonst jedoch waren Beide durchaus von einander verschieden. Zunächst trug der Kräutersucher eine große blaue Brille, während der Advokat keine hat."

„Dies beweist nichts; man kann diese nach Belieben aufsetzen und ablegen."

„Dann hatte er einen Bart, der ebenso blond war, wie seine Haare — alles dies fehlt bei diesem Herrn."

„Eine Perrücke, ein falscher Bart ist leicht herbeigeschafft und der Streich ist gespielt, nichts einfacher als das."

„Freilich, aber ich sage nochmals, daß ich zwischen Beiden durchaus keine Aehnlichkeit gefunden habe."

„Wenn Sie ihn sprechen hörten, vielleicht würde seine Stimme . . ."

Jupin vollendete seinen Satz nicht, indem Henri Meramene in demselben Augenblicke erschien. Er kam die Treppe in derselben feierlichen Haltung herab, die ihm eigen war.

Der Polizeimann, welcher ihn sogleich gesehen hatte, trat ganz nahe an Madame Martin heran und flüsterte ihr in's Ohr, während er mit seinem Blicke auf Meramene deutete:

„Sehen Sie, da kommt er, ich will ihn anreden bleiben Sie hier an dieser Stelle und geben Sie Acht, ohne daß er sieht, daß Sie aufmerken, dann sagen Sie mir, wie Ihnen seine Stimme vorgekommen ist"

Madame Martin hatte große Lust, ihm seine Bitte abzuschlagen, aber sie getraute sich nicht recht

Um sich den Anschein zu geben, als achte sie nicht auf Meramene, besah sie die Leute, welche ab und zu kamen, gerade als ob sie Jemanden suche.

Jupin war inzwischen Meramene entgegen gegangen.

Ehe wir indeß die kleine Komödie erzählen, welche in der Vorbereitung begriffen war, müssen wir die Veranlassung zu der Unterredung zwischen dem jungen Advokaten und dem Richter kennen lernen.

„Sie haben als Ihr erstes Debut am Barreau übernommen, Ihren Kousin zu vertheidigen," sagte der Richter zu Meramene, nachdem Madame Martin weggegangen war, „und auf dieses Ihr Anerbieten hin habe ich Sie zu mir bitten lassen. Die Untersuchung ist so zu sagen abgeschlossen und von heute an kann ich Ihnen die Akten zur Verfügung stellen, damit Sie dieselben eingehend studiren und schon im Voraus die hauptsächlichsten Beweisgründe für Ihre Vertheidigung daraus entnehmen können."

Meramene verbeugte sich zum Ausdrucke des Dankes.

„Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß es eine ziemlich schwere Aufgabe für Sie sein wird, den schweren Verdacht zu entkräften, welcher gegen den Angeklagten besteht."

Der junge Advokat lächelte bedeutsam bei diesen Worten. Dieses Lächeln sollte offenbar bedeuten, daß er den Angeklagten weißer als der Schnee waschen könne, wenn er auch noch so sehr angeschwärzt sei.

„Sie werden meine Meinung theilen," fuhr der Richter fort, indem er das selbstbewußte Lächeln des Advokaten nicht sehen wollte, „sobald Sie das Protokoll über die Konfrontation Paul's mit Pedro Corral lesen werden, welcher, wie Sie wissen, verhaftet worden ist."

„Und was hat sich denn bei dieser Gelegenheit zugetragen?" frug der Advokat, der offenbar hiervon nichts wußte.

„Etwas sehr Auffallendes, mein Herr: die Waffe, welche zur Vollbringung des Mordes gedient hat, ist ganz mit Blut befleckt aufgefunden worden, und der Angeklagte hat sie als die seinige anerkannt."

„Wer denn?" frug Meramene lebhaft.

„Ihr Neffe"

„Paul?"

„Er hat zugegeben, daß diese Waffe am Abende der That sich in seinem Besitze befand."

Berlin, 3. November 1881.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,50 bz
Konsolidirte Anleihe	4½	105 50 bz
do. do. 1876.	4	101,10 bz
Staats-Anleihe	4	100,60 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,25 bz
do. do.	4	100,00 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	108,00 bz
do.	4½	104 00 B
Central-Landschaftl.	4	100,60 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,25 bz
do. neue	3½	91,00 bz
do.	4	100,90 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90,20 G
do.	4	100 50 bz B
do.	4½	99 80 G
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100 00 bz G
Westpr. Ritterschaftl.	3½	90 30 B
do. do.	4	100,25 G
do. do.	4	100,40 G
do. do. 2. S.	4½	103 40 bz B
Ostpreußische	3½	90 50 G
do.	4	100,20 £
do.	4½	— —
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	100 25 bz
Pommersche	4	100,10 bz
Posensche	.	100 60 bz B
Preußische	4	106,10 bz
Schlesische	4	100 40 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,50 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	310,00 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,10 bz
do. 35-fl.-Loose	—	214,50 B
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,40 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	101,20 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	130,50 bz G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	125,00 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	121,00 G
do. do. do. 2. Em.	5	119,50 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	192,00 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,00 B
Meininger Loose	—	26,30 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	121,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	155,50 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	80 90 bz
do. Papier-Rente	4⅕	65,90 bz
do. Silber-Rente	4⅕	66,70 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	343,00 bz
do. 1860-Loose	5	124,60 B
do. 1864-Loose	—	328,50 B
Ungar. Goldrente	6	102,25 bz
Russ. Boden-Credit	5	85,40 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	89,70
do. do. v. 1872	5	89,70
do. do. v. 1873	5	99,20
Russ. Anleihe v. 1875	4½	80,60
do. do. v. 1877	5	92 20 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	187,50 bz
Bergisch-Märkische	4⅕	4	123,00 bz G
Berlin-Anhalt	5	4	135,10 bz G
Berlin-Dresden	0	4	18,70 bz
Berlin-Görlitz	0	4	30,70 bz B
Berlin-Hamburg	12½	4	293,25 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4¾	4¾	116,00 G
Breslau-Schw.-Freib.	4¾	4	101,25 bz
Cöln-Minden	6	6	— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	19.90 bz G
Märkisch-Posen	0	4	32 80 bz
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	—,—
Oberschl. La. A. C. D. E.	9⅗	3½	242,50 bz
do. La. B.	9⅗	3½	194,50 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	66,50 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7,3	4	166,25 bz
Rheinische	7	6½	163,00 bz
do. La. B St. g.	4	4	100,60 bz
Rhein-Nahe	0	4	16,2 B
Stargard-Posen	4½	4½	102,75 G
Thüringer	8½	4	212 70 bz
do. La. B. gar.	4	4	100,00 G
do. La. C.	4½	4½	110,75 bz
Tilsit-Insterburg	0	4	19,75 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	205,90 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	98,75 bz B
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	159,50 bz
Werrabahn	2	4	76,50 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	143,00 bz
Franz-Josephbahn	5	5	83,30 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,720	4	138 00 B
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	74,20 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	63,75 bz G
Oesterr. Franz-S.	6	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	390,00 bz
do. do. La. B.	2½	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	72,25 G
Rumänische	3⅗	4	63,00 bz
Russische Staatsbahn	7,333	5	136,00 bz G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	11⅗	4	248 00 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	48 80 B
Berlin-Görlitz	3½	5	96,00 bz G
Breslau-Warschau	0	5	54 00 B
Halle-Sorau-Guben	3½	5	88,50 bz G
Märkisch-Posen	5	5	115,00 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88 50 bz G
do. do. C.	5	5	125,20 bz B
Marb.-Mlawca	5	5	104,50 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	96,50 G
Oberlausitzer	0	5	48,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	97 10 bz G
Posen-Creutzb.	2⅗	5	69,60 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	163,75 bz G
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	71,00 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	2,00 bz G
Tilsit-Insterburger	3,1	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	35,00 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 00 B
do. do. La. C.	3½	92,50 G
Berlin-Anhalter	4½	103,00
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	— —
Berlin-Hamburger	4	100 00 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,60 bz
do. La. D. neue	4½	102,75 G
do. La. E.	4½	102 20 bz B
Berl.Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 60 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,00 G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102 50 G
do. La. K.	4½	102 50 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102 50 G
do. 2. Em.	4	100,00 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	103,00 G
do. La. C.	4½	103,25 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,20 G
do. Leipzig La. A.	4½	104,25 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	106,00 bz B
do. Em. v. 1880.	4½	— —
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102,70 B
do. do. 3. Em.	4½	102,70 B
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,50 G
Rechte Oderufer	4½	102 50 bz G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102 50 B
do. v. 62, 64, 65	4½	102,80 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,00 B
Thüringer 4. Serie	4½	103,00 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	93,20 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	99 75 G
3. S.	5	99,00 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,10 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84,50 bz
do. 1872.	5	84,00 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	377,75 bz
do. do. 1874 gar.	3	371,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	362,75 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105 60 B
do. do. 2. Em.	5	105,00 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,00 bz
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	282,60 bz
do. do. neue	3	284,00 G
Baltische	5	90,50 bz B
Brest-Grajewo	5	92,75 B
Charkow-Asow, gar.	5	97,20 bz
do. in Liv. Sterl.	5	97,10
Jelez-Orel, gar.	5	95,50 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	95,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,75 G
do. Oblig.	5	86,75 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	95,30 bz G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86 70 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	100,20
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,75 B
do.-Smolensk, gar.	5	97,75
Orel-Griasy, gar.	5	85,25 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 40 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,50 bz
Rybinsk-Bologaye	5	89,50
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	91,50
Warschau-Terespol, gar.	5	97,50
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,75
do. 3. Em.	5	102,75
do. 4. Em.	5	102 75
do. 5. Em.	5	102,40
Zarskoe-Selo	5	72,90 B

Hypotheken-Certifika[te].

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109 25 bz B
do. do. 3. (rz. 110)	5	109 25 bz B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 8 G
do. do. do.	4½	101,90
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,75 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. S.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,60 bz
do. do. 2.	4½	101,00 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 00 B
do. do. Pfandbr.	5	100,00 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	107 80 bz
do. 2, 4. (rz. 110)	5	103,20 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,90 G
do. 2. (rz. 110)	4½	100 50 B
Pr. B. Hyp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,00 G
do. do. (rz. 100)	5	[illegible]
do. do. (rz. 115)	5	104,00 bz B
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	113,25 bz
do. do. (rz. 100)	4½	108 00 bz G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	106,00 G
do. do. do. (rz. 110)	5	103,50 bz
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,40 B
do. do. do.	4½	105 60 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,30 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,00 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	102 20 B
do. do. do. do.	4½	101 00 bz
do. do. do. do.	4	100,50 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prs.-H.	2½	4	61,00 bz G
Berliner Cassenverein	8⅒	4	199,50 G
do. Handelsgesellsch.	5	4	123,50 bz G
do. Makler-Verein	16	4	161,75 bz G
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	174,50 bz G
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	101 3 0 G
Danziger Privat-Bank	5	4	110,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	169,00 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	110,75 G
Deutsche Bank	9	4	170,00 bz G
Disconto-Com.	10	4	225.00 bz G
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	98,90
Königsb. Vereinsbank	5	4	97,00 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	161 50 bz B
do. Disconto	6	4	118 80 bz G
Lübecker Bank	2	4	99,00 G
do. Comm.-Bank	5½	4	104 75 G
Magdeb. Privat-Bank	1⅕	4	117,25 bz
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	97,00 G
Meininger Credit-Bank	0	4	103 40 bz B
do. Hypothekenbnk.	4	4	94 00 bz G
Norddeutsche Bank	10	4	188,50 G
do Grundcredit	0	4	51,00 G
Petersb. Disconto-Bank	17½	4	127,75 bz
do. Intern. Bank	14	4	102,75 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	56,90 G
Pos. Provinzial-Bank	7	4	127,60 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	112,35 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	124 1,0 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	96,00 G
Reichsbank	5	4	153,25 bz
Rostocker Bank	4⅚	4	100,50 G
Schaafhaus. Bankv.	3	4	93,00 bz B
Schles. Bankverein	6	4	112,75 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	142,75 G
Weimarische Bank	5	4	98 60 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	122,00 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	60 50 G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	9 00 G
Bazar	7½	4	116,25 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	4,75 B
Brauereigef.: Ahrens	2½	4	67,00 bz G
Böhmisches	9	4	—,—
Bock	2	4	54,00 bz B
Landree	3½	4	—,—
Patzenhofer	9	4	165 00 bz
Tivoli	3	4	100,00 G
Cichorien-Fabrik	6	4	103,60
Egestorffer Salinen	5½	4	107,30 bz G
Immobilien	5	4	83 00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	8	4	63,00 B
do. Egells	0	4	27,50 bz
do. Freund	—	4	10,90 G
do. Hartmann	8	4	111,50 bz B
do. Schwarzkopff	3½	4	84,00 B
do. Stettiner	0	4	28 00 B
do. Wöhlert	0	4	7,00
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	770 bz G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	90,00 bz G
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	182,00
Stobwasser Lamp.	0	4	24,50 G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	42,25 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	102,00 bz
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	76,00
Borussia Bergwerk	0	4	102,25 bz G
Cölner Bergwerk	8	4	109,00 bz G
Donnersmarckhütte	1½	4	62,25
Dortmunder Union	0	4	16,50 B
Duxer Kohlenver.	0	4	47,50 bz G
Gelsenkirchener	6	4	134 90 B
Harpener Bergbau	3½	4	125,00 bz G
Hibernia	3½	4	97,50 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	125,75 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	38,00 bz G
Louise Tiefbau	2⅓	4	51,50 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	112,50 G
do. Zinkhütten	5½	4	98,25 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	25,90 bz
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	87,00 bz B
Tarnowitz. Bergbau	0	4	73,10 G
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	7,00 B
Westfälische Union	—	4	12,00

Bank-Discouto in:

Berlin 5½ pCt. (Lomb.) 6½

Amsterdam 4 pCt.

London 5 pCt.

Paris 5 pCt.

Pest 4 pCt.

Belgische Plätze 5½ pCt.

Wien Oesterreichische W. 4 pCt.

Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 3.

Amsterdam 8 Tage	4	168,65 bz
do. 2 Monat	—	167,50 bz
London 8 Tage	5	20,39 bz
do. 3 Monat	—	20,22 bz
Paris 8 Tage	5	81.05 bz
do. 2 Monat	—	80,30 G
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5½	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,15 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	173 15 bz
do. 2 Monat	—	171,20 bz
Petersburg 3 Wochen	6	215,70 bz
do. 3 Monat	—	213,35 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	— —
20 Franks-Stück	16,19 bz B
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	40,41 bz
Französische Banknoten	80,95 bz
Oesterreich. Banknoten	172 35 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	217 25 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	8½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16½	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	4	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	11	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. November. Wetter klare Luft. Temp Mrg. — 3° R. Barom. 28" 5'". Wind O.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. 224—232 bez., weißer 225—235 bez., per November 230,5—232,5 bez., per April-Mai 224,5—225 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 183—186 bez., per November 184—185 bez., per November-Dezember 179—179,5 bez., per Dezember-Januar 177 Gd., per April-Mai 169—170 bez.

Gerste fester, per 1000 Klgr. loko geringe 148—158 bez., Brau- 160—167 bez.

Hafer unv., per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 148—155.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Koch- 185—200, Futter- 165—175 bez.

Winterrübsen fest, per 1000 Klgr. loko 250—260 bez., per November 262 Bf., 260 Gd., per November-Dezember do., per April-Mai 272 Bf., 270 Gd.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 255—265 bez.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß 57,5 Bf., per November 56.25 bez., per November-Dezember 55,75 Bf., per April-Mai 57 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49,7 bez., per November 50,4 bez. u. Gd., per November-Dezember 50,1 bez., per April-Mai 51,3—51,7 bez. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,10—8,15 tr. bez.

Der junge Advokat erbleichte ein wenig, als er diese Aussage vernahm, welche für den Angeklagten wahrhaft niederschmetternd war, aber er gewann rasch seine Fassung wieder.

„Ich erwartete dies nicht, Herr Richter," sagte er, „was Sie mir da mitgetheilt haben, und Sie sehen, daß ich noch immer darob ganz erstaunt bin; aber dieser Umstand erschwert in meinen Augen die Lage meines Vetters in keiner Weise."

„Ist dies wirklich Ihre Meinung?" frug der Richter erstaunt.

„Seit dem entscheidenden Versuche des Doktor Meslin steht meine Ueberzeugung fest," antwortete Meramene. „Ich behaupte keineswegs, daß Paul der Urheber des Doppelverbrechens ist, welches ihm zur Last gelegt wird, sondern ich werde behaupten und es nachdrücklichst betonen, daß er gehandelt hat, ohne zu wissen, was er that, und daß er deshalb für sein Handeln nicht verantwortlich gemacht werden kann."

„Uebrigens," fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „spricht Alles für meine Ansicht. Wenn er gewußt, was er that, würde er dann ein Vermögen gestohlen haben, was ihm ohnehin bald angehören sollte? Hat er das Verbrechen wirklich begangen, weshalb hat er denn nicht die Waffe, welche man aufgefunden hat, verborgen, anstatt sie als die seinige anzuerkennen?"

„Ihr Vertheidigungssystem ist nicht übel," versetzte der Richter nachdenklich, „und Sie werden ohne Zweifel die Freisprechung des Angeklagten erwirken, wofern Ihre Aussagen bei den medizinischen Autoritäten eine Stütze finden."

„Doktor Meslin bereitet eben eine Denkschrift vor, welche über die verschiedenen Erscheinungen des Somnambulismus handelt," erwiederte Meramene, „und sicherlich wird ihm kein einziger seiner berühmten Kollegen seinen Beifall versagen."

„Ich möchte lebhaft wünschen, daß es so sei," meinte der Richter, „aber was auch kommen möge, dieser große Prozeß, in welchem Sie zuerst auftreten, wird für Ihre Karriere von großer Bedeutung sein, wofern Sie, woran ich nicht zweifle, Ihr Rednertalent zur vollen Geltung bringen."

Herr de Vieurchene erhob sich, nachdem er diese Worte gesprochen und geleitete Meramene bis an die Thüre seines Kabinets.

„Gute Verrichtung!" sagte er dann, indem er ihn höflichst grüßte und sich von ihm verabschiedete.

Der junge Advokat hatte eben den Hof des Gerichtsgebäudes betreten, als ihn Jupin rasch anredete

„Nun, Herr Advokat," sagte er so laut zu ihm, daß Madame Martin es hören mußte, die nur wenige Schritte davon entfernt stand, „was sagen Sie zu diesem Kräutersucher, welcher Juana in Chaville besuchte, während wir sie nach allen Richtungen suchen gingen?"

„Und Sie, mein Bester, der Sie Berge in einem Sandhaufen zu sehen belieben, was sagen Sie dazu?" erwiederte Meramene in scharfem Tone.

„Also dieser Besuch am Tage vor dem Morde erscheint Ihnen nicht sonderbar?"

„Es giebt Dinge und dazu oft sehr einfache Dinge, welche sich nicht erklären lassen," antwortete Meramene; „aber entschuldigen Sie gütigst, daß ich mich von Ihnen verabschieden muß, man erwartet mich in Paris und ich darf nicht ausbleiben." Damit ging er von dannen, worauf Jupin zu Madame Martin trat.

„Nun," sagte er zu ihr, „haben Sie zwischen seiner Stimme und derjenigen des Kräutersuchers irgend welche Aehnlichkeit gefunden?"

„Offen gestanden," meinte sie, „könnte ich hierauf, soweit ich mich wenigstens entsinnen kann, Ja und Nein zugleich antworten."

„Nun, sprechen Sie sich deutlicher aus," versetzte der Polizeimann welcher vor Begierde brannte, den Eindruck zu erfahren, welchen Meramene auf Madame Martin gemacht hatte.

„In den ersten Worten, welche dieser stattliche Herr sprach, habe ich die Stimme des Kräutersuchers keineswegs erkennen können; als er aber lauter sprach, ehe er von Ihnen wegging, glaubte ich den Besucher von Chaville zu hören, genau so wie er mich frug, ob die arme Juana zu Hause sei."

„Sind Sie dessen sicher?"

„Nun . . . Sie begreifen mich . . . Ich kann mich täuschen . . . Man täuscht sich sehr oft . . ."

„Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft," sagte Jupin, welcher sich alsdann entfernte.

Am folgenden Morgen arbeitete der Untersuchungsrichter in seinem Kabinet, als ein Huissier ihn fragen kam, ob Jupin ihn sprechen könne.

Auf die bejahende Antwort trat der Polizeimann ein.

„Haben Sie etwas in Erfahrung gebracht?" frug der Richter ihn.

Jupin hielt es noch nicht für angemessen, von seiner Unterredung mit Madame Martin etwas zu sagen; war es ja schließlich nur auch etwas sehr Unbestimmtes, was er von ihr erfahren hatte.

(Fortsetzung folgt.)
